



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896

Viertes Kapitel: Der Humanismus im 14. Jahrhundert

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75377](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75377)

Ueberschätzung einer entlehnten Form, zumal wenn sie mit Einseitigkeit und Einbuße der vollen großen Wahrheit in der Sache verbunden ist. An ihm kann man inne werden, welche erhabene Wendung die italienische Philosophie würde genommen haben, wenn nicht die Gegenreformation das ganze höhere Geistesleben gestört hätte.

Viertes Capitel.

Der Humanismus im 14. Jahrhundert.

Wer waren nun diejenigen, welche das hochverehrte Alterthum mit der Gegenwart vermittelten und das Erstere zum Hauptinhalt der Bildung der letzteren erhoben?

Es ist eine hundertgestaltige Schaar, die heute dieses, morgen jenes Antlitz zeigt; so viel aber wußte die Zeit und wußten sie selbst, daß sie ein neues Element der bürgerlichen Gesellschaft seien. Als ihre Vorläufer mögen am ehesten jene vagirenden Cleriker des 12. Jahrhunderts gelten, von deren Poesie oben (S. 197 f.) die Rede gewesen ist; dasselbe unständige Dasein, dieselbe freie und mehr als freie Lebensansicht, und von derselben Antikifirung der Poesie wenigstens der Anfang. Jetzt aber tritt der ganzen, wesentlich noch immer geistlichen und von Geistlichen gepflegten Bildung des Mittelalters eine neue Bildung entgegen, die sich vorzüglich an dasjenige hält, was jenseits des Mittelalters liegt. Die activen Träger derselben werden wichtige Personen¹⁾, weil sie wissen was die Alten gewußt haben, weil sie zu schreiben suchen, wie die Alten schrieben, weil sie zu denken und bald auch zu empfinden beginnen, wie die

¹⁾ Wie sie sich selber taxirten, verrieth z. B. Poggio (de avaritia, opp. ed. 1513 fol. 2, die ersten Sätze der Einleitung), indem nach seiner Ansicht nur solche sagen können, sie hätten

gelebt, so vixisse, welche gelehrte und beredte lateinische Bücher geschrieben oder Griechisches ins Lateinische übersetzt haben.

Alten dachten und empfanden. Die Tradition, der sie sich widmen, geht an tausend Stellen in die Reproduction über.

Es ist von Neueren öfter beklagt worden, daß die Anfänge einer ungleich selbständigeren, scheinbar wesentlich italienischen Bildung, wie sie um 1300 in Florenz sich zeigten, nachher durch das Humanistenwesen so völlig überfluthet worden seien.¹⁾ Damals habe in Florenz Alles lesen können, selbst die Eseltreiber hätten Dantes Canzonen gesungen, und die besten noch vorhandenen italienischen Manuscripte hätten ursprünglich florentinischen Handarbeitern gehört; damals sei die Entstehung einer populären Encyclopädie wie der „Tesoretto“ des Brunetto Latini möglich gewesen; und dies Alles habe zur Grundlage gehabt eine allgemeine Tüchtigkeit des Charakters, wie sie durch die Theilnahme an den Staatsgeschäften, durch Handel und Reisen, vorzüglich durch systematischen Ausschluß alles Müßigganges in Florenz zur Blüthe gebracht worden war. Damals seien denn auch die Florentiner in der ganzen Welt angesehen und brauchbar gewesen, und nicht umsonst habe Papst Bonifaz VIII. sie in eben jenem Jahre das fünfte Element genannt. Mit dem stärkern Andringen des Humanismus seit 1400 sei dieser einheimische Trieb verkümmert, man habe fortan die Lösung jedes Problems nur vom Alterthum erwartet und darob die Literatur in ein bloßes Citiren aufgehen lassen; ja der Untergang der Freiheit hänge hiemit zusammen, indem diese Erudition auf einer Knechtschaft unter der Autorität beruhte, das municipale Recht dem römischen aufopferte und schon deshalb die Gunst der Gewaltherrscher suchte und fand.

Diese Anklagen werden uns noch hie und da beschäftigen, wo dann ihr wahres Maaß und der Ersatz für die Einbuße zur Sprache kommen wird. Hier ist nur vor Allem festzustellen, daß die Cultur des kräftigen 14. Jahrhunderts selbst nothwendig auf den völligen Sieg des Humanismus hindrängte, und daß gerade die Größten im Reiche des speciell italienischen Geistes dem schrankenlosen Alterthumsbetrieb des 15. Jahrhunderts Thür und Thor geöffnet haben.

¹⁾ Bef. Libri, Histoire des sciences mathém. II, 159 fg. 258 fg.

Vor allen Dante. Wenn eine Reihenfolge von Genien seines Ranges die italienische Cultur hätte weiter führen können, so würde sie selbst bei der stärksten Anfüllung mit antiken Elementen beständig einen hocheigenthümlichen nationalen Eindruck machen. Allein Italien und das ganze Abendland haben keinen zweiten Dante hervorgebracht, und so war und blieb er derjenige, welcher zuerst das Alterthum nachdrücklich in den Vordergrund des Culturlebens hineinschob. In der Divina Commedia behandelt er die antike und die christliche Welt zwar nicht als gleichberechtigt, doch in beständiger Parallele; wie das frühere Mittelalter Typen und Antitypen aus den Geschichten und Gestalten des alten und des neuen Testaments zusammengestellt hatte, so vereinigt er in der Regel ein christliches und ein heidnisches Beispiel derselben Thatsache.¹⁾ Nun vergesse man nicht, daß die christliche Phantasiwelt und Geschichte eine bekannte, die antike dagegen eine relativ unbekante, vielversprechende und aufregende war, und daß sie in der allgemeinen Theilnahme nothwendig das Uebergewicht bekommen mußte, als kein Dante mehr das Gleichgewicht erzwang.

Petrarca lebt in den Gedanken der Meisten jetzt als großer italienischer Dichter; bei seinen Zeitgenossen dagegen kam sein Ruhm in weit höherm Grade davon her, daß er das Alterthum gleichsam in seiner Person repräsentirte, alle Gattungen der lateinischen Poesie nachahmte, durch große Geschichtswerke und philosophische Tractate nicht die Werke des Alterthums zu verdrängen, sondern allgemeiner bekannt zu machen suchte und Briefe schrieb, welche als Abhandlungen über einzelne Gegenstände des Alterthums einen für uns unbegreiflichen, für jene Zeit ohne Handbücher aber sehr erklärlichen Werth hatten. Auch Petrarca selbst hoffte und wünschte nur durch seine lateinischen Schriften Ruhm bei Mit- und Nachwelt zu erlangen; die italienischen Gedichte dagegen achtete er ge-

¹⁾ Purgatorio XVIII. enthält z. B. starke Belege: Maria eilt über das Gebirge, Cäsar nach Spanien; Maria ist arm und Fabricius uneigennützig. — Bei diesem Anlaß ist aufmerksam

zu machen auf die chronologische Einflechtung der Sibyllen in die antike Profangeschichte, wie sie Uberti in seinem Dittamondo (I, Cap. 14. 15) um 1360 versucht.

ring, ja er hätte sie, wie er oft versichert, gern vernichtet, wenn er sie nur dadurch auch aus dem Gedächtniß der Menschen zu reißen vermocht hätte.

Mit Boccaccio verhält es sich ähnlich; er war hundert Jahre lang in ganz Europa berühmt, ehe man diesseits der Alpen viel von seinem Decamerone wußte¹⁾, blos um seiner mythographischen, geographischen und biographischen Sammelwerke in lateinischer Sprache willen.²⁾ Eines derselben, „De genealogia Deorum“ enthält im 14. und 15. Buche einen merkwürdigen Anhang, worin er die Stellung des jugendlichen Humanismus zu seinem Jahrhundert erörtert. Es darf nicht täuschen, daß er immer fort nur von der „Poésie“ spricht, ähnlich, wie es Petrarca gethan hatte, denn bei näherm Zusehen wird man bemerken, daß er die ganze geistige Thätigkeit des Poeten-Philologen meint.³⁾ Diese ist es, deren Feinde er auf das Schärfste bekämpft: die frivolen Unwissenden, die nur für Schlemmen und Prassen Sinn haben; die sophistischen Theologen, welchen Helikon, der castalische Quell und der Hain des Phöbus als bloße Thorheiten erscheinen; die goldgierigen Juristen, welche die Poésie für überflüssig halten, insofern sie kein Geld verdient; endlich die (in Umschreibung, aber kenntlich gezeichneten) Bettelmönche, die gern über Heidenthum und Immoralität Klage führen⁴⁾; bei Petrarca kamen noch die Aerzte als

¹⁾ Die erste deutsche Uebersetzung des Decameron von H. Steinhöwel wurde bereits 1472 gedruckt und wurde sehr bald zum beliebten Volksbuch. Den Uebersetzungen des italienischen Decameron gingen fast überall solche der von Petrarca lateinisch bearbeiteten Griseldisnovelle voran.

²⁾ Ueber diese lateinischen Schriften Boccaccios hat neuerdings Schück: Zur Charakteristik des ital. Hum. im 14. und 15. Jahrh., Breslau 1865, und in einer Abhandlung in Fleck-eisen und Masius, Jahrbücher für

Phil. u. Pädag. Bd. XX. (1874) vortrefflich gehandelt.

³⁾ Poeta bedeutet noch bei Dante (Vita nuova, p. 47) ohnedies nur den lateinisch Dichtenden, während für den italienischen Dichter die Ausdrücke Rimatore, Dicitore per rima gebraucht werden. Allerdings vermischen sich mit der Zeit Ausdrücke und Begriffe.

⁴⁾ Petrarca in dem fingirten Briefe an Livius, Epp. fam. ed. Fracass. Lib. XXIV ep. 8. Vgl. ferner Geiger, Petr. S. 113—117. Gegen die Aerzte

Verächter der Wissenschaft hinzu. Wenn beide Vorkämpfer des Humanismus ihre stattliche Schaar von Gegnern betrachten, so seufzen sie wohl in melancholischen Augenblicken, ihr übles Gestirn habe gewollt, daß sie in später Zeit unter Hallunken leben müssen. Meist jedoch lassen sie sich weder durch die Zahl noch durch die Gründe der Gegner imponiren. Sie fügen ihrer Abwehr vielmehr die positive Bertheidigung hinzu, den Beweis, daß die Poesie der Alten und der Neueren, welche jenen folgen, nichts Lügnerisches enthalte, das Lob der Poesie, namentlich des tiefern, zumal allegorischen Sinnes, den man ihr überall zutrauen müsse, der wohlberechtigten Dunkelheit, die dem dumpfen Sinn der Unwissenden zur Abschreckung dienen dürfe.

Und endlich rechtfertigt Boccaccio das neue Verhältniß der Zeit zum Heidenthum überhaupt, in klarer Beziehung auf sein gelehrtes Werk.¹⁾ Anders als jetzt möge es allerdings damals sich verhalten haben, da die Urkirche sich noch gegen die Heiden vertheidigen mußte; heutzutage — Jesu Christo sei Dank! — sei die wahre Religion erstarkt, alles Heidenthum vertilgt und die siegreiche Kirche im Besiz des feindlichen Lagers; jetzt könne man das Heidenthum fast (ferè) ohne Gefahr betrachten und behandeln. Indes huldigte Boccaccio nicht immer dieser freisinnigen Anschauung. Der Grund seines Abfalles lag theils in seiner leicht beweglichen Natur, theils in dem damals noch vielfach verbreiteten Vorurtheile, daß den Theologen die Beschäftigung mit dem Alterthum nicht ziemte. Dazu kam dann noch die im Namen des verstorbenen Pietro Petroni von dem Mönche Gioacchino Ciani ausgesprochene Warnung, Boccaccio werde bald sterben, wenn er nicht von seinen heidnischen Bestrebungen lasse, so daß er fest entschlossen war, seinen Studien zu entsagen und nur durch strenge Mahnungen Petrarca's und durch dessen trefflich geführten Beweis, daß Humanismus mit Reli-

Invectivae in medicum objurgantem
Lib. I und III.

¹⁾ Strenger hält er sich an die eigentliche Poesie in seinem (späteren) Brief an Jacobus Pizinga, in den

opere volgari, Vol. XVI, p. 36 fg. Und doch erkennt er auch hier nur das für Poesie, was vom Alterthum Notiz nimmt, und ignorirt die Trovatoren.

gion wohl vereinbar sei, von diesem feigen Entschlusse abgebracht werden konnte.¹⁾

Es war also eine neue Sache in der Welt und eine neue Menschenclasse, welche dieselbe vertrat. Es ist unnütz, darüber zu streiten, ob diese Sache mitten in ihrem Siegeslauf hätte still halten, sich geflissentlich beschränken und dem rein Rationalen ein gewisses Vorrecht hätte wahren sollen. Man hatte ja keine stärkere Ueberzeugung als die, daß das Alterthum eben der höchste Ruhm der italienischen Nation sei.

Dieser ersten Generation von Poeten-Philologen ist wesentlich eine symbolische Ceremonie eigen, die auch im 15. und 16. Jahrhundert nicht ausstirbt, aber ihr höheres Pathos einbüßt: die Poetenkrönung mit einem Lorbeerkranz. Ihre Anfänge im Mittelalter sind dunkel, und zu einem festen Ritual ist sie nie gelangt; es war eine öffentliche Demonstration, ein sichtbarer Ausbruch des literarischen Ruhmes²⁾ und schon deshalb etwas Wandelbares. Dante z. B. scheint eine halbreligiöse Weihe im Sinn gehabt zu haben; er wollte über dem Taufstein von San Giovanni, wo er wie hunderttausende von florentinischen Kindern getauft worden war, sich selber den Kranz aufsetzen.³⁾ Er hätte, sagt sein Biograph, Ruhmes halber den Lorbeer überall empfangen können, wollte es aber nirgends als in der Heimath und starb deshalb ungekrönt. Weiter erfahren wir hier, daß der Brauch bisher ungewöhnlich war und als von den Griechen auf die alten Römer vererbt galt. Die nächste Reminiscenz stammte wohl in der That von dem nach griechischem Vorbild gestifteten capitolinischen Wettkampf der Kitharpieler, Dichter und anderer Künstler, welcher seit Domitian alle fünf Jahre gefeiert worden war und möglicher Weise den Untergang des römischen Reiches um einige Zeit überlebt hatte. Wenn nun doch nicht leicht wieder einer wagte, sich selber zu krönen, wie es Dante gewollt, so

¹⁾ Petr. Epp. senil. Lib. I, ep. 5.

²⁾ Boccaccio, Vita di Dante, p. 50: la quale (laurea) non scienza accresce, ma è dell' acquistata certissimo testimonio e ornamento.

³⁾ Paradiso XXV, 1 fg. — Boccaccio, Vita di Dante, p. 50: sopra le fonti di San Giovanni si era disposto di coronare. Vgl. Paradiso I, 25.

entstand die Frage, welches die krönende Behörde sei? Albertino Mussato (S. 156) wurde 1314 zu Padua vom Bischof und vom Rector der Universität gekrönt; um Petrarca's Krönung (1341) stritten sich die Universität Paris, welche gerade einen Florentiner zum Rector hatte, und die Stadtbehörde von Rom; ja sein selbstgewählter Examinator, König Robert von Anjou, hätte gern die Ceremonie nach Neapel verlegt, Petrarca jedoch zog die Krönung durch den Senator von Rom auf dem Capitol jeder andern vor. Einige Zeit blieb diese in der That das Ziel des Ehrgeizes; als solches lockte sie z. B. den Jacobus Bizinga, einen vornehmen sici-
 lischen Beamten.¹⁾ Da erschien aber Karl IV. in Italien, der sich ein wahres Vergnügen daraus machte, eiteln Menschen und der gedankenlosen Masse durch Ceremonien zu imponiren. Ausgehend von der Fiction, daß die Poetenkrönung einst Sache der alten römischen Kaiser gewesen und also jetzt die seinige sei, bekränzte er in Pisa den florentinischen Gelehrten Zanobi della Strada (15. Mai 1355), zum Aerger Petrarca's, der darüber klagt, daß der „barbarische Lorbeer den von den aujonischen Mäusen geliebten Mann“ zu schmücken gewagt habe, und zum großen Verdruß Boccaccio's, der diese laurea pisana nicht als vollgiltig erkennen will.²⁾ Man konnte in der That fragen, wie der Halb-Slave dazu komme, über den Werth italienischer Dichter zu Gerichte zu sitzen. Allein fortan krönten doch reisende Kaiser bald hier bald dort einen Poeten (oben S. 18), worauf im 15. Jahrhundert die Päpste und andere Fürsten auch nicht mehr zurückbleiben wollten, bis zuletzt auf Ort und Umstände gar nichts mehr ankam.³⁾ In Rom erteilte zur

¹⁾ Boccaccio's Brief an denselben, in den *Opere volgari*, vol. XVI, p. 36; *si praestet Deus, concedente senatu Romuleo . . .*

²⁾ Matt. Villani, V, 26. Es gab einen feierlichen Umritt durch die Stadt, wobei das Gefolge des Kaisers, seine Baroni, den Poeten begleiteten. Bocc. a. a. O.; Petr. *Invectivae contra medicum praef.* Vgl. auch

Epp. fam. volgarizzate da Fracasseti vol. III. (1865) p. 128. (Ueber die von Zanobi bei der Krönung gehaltene Rede, Friedjung a. a. O. Seite 308 fg.) — Auch Fazio degli Uberti wurde gekrönt, man weiß aber nicht wo und durch wen.

³⁾ Der Widerspruch gegen die Dichterkrönung durch ausländische Fürsten findet sich noch bei Cleophilus Pha-

Zeit Sixtus' IV. die Academie ¹⁾ des Pomponius Laetus von sich aus Lorbeerkränze. Die Florentiner hatten den Tact, ihre berühmten Humanisten zu krönen, aber erst im Tode; so wurde Carlo Armino, so Lionardo Armino bekränzt; dem erstern hielt Matteo Palmieri, dem letztern Giannozzo Mannetti die Lobrede vor allem Volk, in Gegenwart der Concilsherrn; der Redner stand zu Häupten der Bahre, auf welcher in seidnem Gewande die Leiche lag. ²⁾ Außerdem ist Carlo Armino durch ein Grabmal (in S. Croce) geehrt worden, welches zu den herrlichsten der ganzen Renaissance gehört.

Fünftes Capitel.

Die Universitäten und Schulen.

Die Einwirkung des Alterthums auf die Bildung, wovon nunmehr zu handeln ist, setzte zunächst voraus, daß der Humanismus sich der Universitäten bemächtigte. Dies geschah, doch nicht in dem Maße und nicht mit der Wirkung, wie man glauben möchte.

Die meisten Universitäten in Italien ³⁾ tauchen im Lauf des

nensis de coetu poetarum 3. B. ed. Basf. 1518 p. 15.

¹⁾ Jac. Volaterran. bei Mur. XXIII, Col. 185.

²⁾ Vespas. Fior. p. 575. 589. — Vita Jan. Mannetti, bei Murat. XX, Col. 543. — Die Berühmtheit Lion. Arminos war bei Lebzeiten freilich so groß gewesen, daß Leute aus allen Gegenden kamen, nur um ihn zu sehen, und daß sich ein Spanier vor ihm auf die Kniee warf. Vesp. p. 568. — Für Guarinos Denkmal setzte der Magistrat von Ferrara 1461 die damals bedeutende Summe von 100 Ducaten aus. Ueber die Dichterkrönungen in Italien die gute Zu-

sammenstellung bei Favre, Mélanges d'histoire littéraire 1856, I, S. 65 fg.

³⁾ Vgl. Libri, Histoire des sciences mathém. II, p. 92 fg. — Bologna war bekanntlich älter, Pisa zwar schon im 14. Jahrh. blühend, dann durch die florentinische Feindseligkeit vernichtet, später (1472) durch Lorenzo magnifico „ad solatium veteris amissae libertatis“ wieder errichtet, wie Giovio, Vita Leonis X, L. I, sagt. — Die Universität Florenz (vgl. Gaye, carteggio, I, p. 461—560 passim; Matteo Villani I, 8; VII, 90) schon 1321 vorhanden mit Studienzwang für die Landesfinder, wurde neu gestiftet nach dem schwarzen Tode 1348